

Die wirtschaftliche Bedeutung des Friedens mit Rußland.

Von Georg Gothein.
Mitglied des Reichstages.

Berlin, im Juni.

Der Frieden mit Großrußland hat in den wirtschaftlich orientierten Kreisen Deutschlands nicht entfernt dasselbe Interesse erregt wie der mit der Ukraine. Dabei kommt kaum in Betracht, daß der Reiz der Neuheit, den der erste Friedensschluß hatte, fehlte. Man sieht vielmehr die wirtschaftlichen wie die politischen Verhältnisse Großrußlands so skeptisch, ja so pessimistisch an, daß man von dem Frieden mit ihm sich in absehbarer Zeit wenig wirtschaftliche Erfolge verspricht. Was nützt dem Kaufmann, dem Industriellen die Sicherung der Zollsätze des alten Handelsvertrages bis Ende 1919, was die der Meistbegünstigung bis zum Jahre 1925, wenn das Land nichts auszuführen und wenn es keine Kaufkraft für einzuführende Waren hat! Bei der Ukraine bestand wenigstens die Hoffnung, daß der „Brotfriede“ uns die Sicherung unserer Ernährung schaffen würde, daß uns im Austausch gegen Industrieartikel — wenn auch zunächst im beschränkten Maße — Weizen, Futtergerste, Mais, Hülsenfrüchte, Häute, Leinsamen, Erze usw. — zufließen würden, sobald dort einigermaßen Frieden und Ordnung wieder eingebracht sein würde. Bei Großrußland hat man auch diese Hoffnung nicht. Man sieht einstweilen keinen Termin, zu dem es gelingen wird, dort Ordnung zu schaffen. Man hielt es mit Recht nicht für die Aufgabe des deutschen Heeres, nach Großrußland zu diesem Zweck Truppen zu senden. Das ist eine innere Angelegenheit Rußlands. Mit der Erwartung eines Theaterbesuchers sieht man der Entwicklung seiner innerpolitischen Verhältnisse zu, nicht ganz ohne Spannung, aber mit dem Gefühl, an dem sich abspielenden Stück nicht direkt interessiert zu sein. Und wenn aus dem russischen Chaos sich auch verhältnismäßig rasch eine neue Ordnung herauskristallisieren sollte, so fragt man sich: Was kann das Land uns liefern? An Getreide hat es keinen Ueberschuß; im Gegenteil, es steht in weitesten Teilen vor der Hungerstnot, ja es würde sogar in der Ukraine ein gefährlicher Konkurrent unserer Getreidewünsche sein, wenn nicht sein Eisenbahnwesen in so fürchterlicher Unordnung wäre, daß es nicht allzu viel abtransportieren kann. An Holz hat es gewiß gewaltigen Ueberschuß, aber auch da macht der Zustand der Eisenbahnen dessen Abtransport für längere Zeit unmöglich. Flach- und Hauf-, auch Leinsamen vermöchte es zu liefern, wenn nicht gegenwärtig der eigene Bedarf so brennend wäre! Sibirische Butter und Eier wären uns hochwillkommen, aber die Unsicherheit der Verhältnisse macht zurzeit die Aufnahme eines geordneten Handelsverkehrs unmöglich. Wir würden gern chinesischen Tee über Rußland beziehen, wann aber wird das möglich sein? Und die Schaffung eines türkischen Schutzgebietes Ardahan, Kars, Batum läßt weitere schwere Kämpfe mit der dortigen armenischen Bevölkerung befürchten, was die Ausfuhr von Mineralölen und von Manganerzen aus dem Kaukasus noch lange unmöglich machen dürfte.

Nächst der politischen Unordnung und dem Versagen der Eisenbahnen ist das allergößte Hemmnis der Wiederaufnahme des Handelsverkehrs das Fehlen eines Wertmeters. Was ist der russische Papierrubel heute wert? In welchem Verhältnis steht er zur Reichsmark? Solange die Ausfuhr russischer Rubel verboten war, stand dieser in den besetzten, vormals russischen Gebieten sehr hoch. Das Ausfuhrverbot ist nun aufgehoben. Aber was nützen uns noch so viel Papierrubel, wenn der russische Bauer und Händler kein Vertrauen zu ihnen haben, wenn er seine Ware dafür nicht vergiebt? Der eine wie der andere verlangt Ware für seine Erzeugnisse, nicht Rubel. Das zeigt sich jetzt schon in der Ukraine; und leider haben wir auch keinen Ueberschuß an den Friedenswaren, die der russische Bauer dringend begehrt.

Im Friedensvertrag ist vorgesehen, daß die Forderungen deutscher Gläubiger, auch die der Inhaber russischer Staatspapiere, befriedigt werden. Soweit solche Verpflichtungen auf Gold lauten, haben diese Gläubiger eine feste Basis; freilich ob Rußland diese im Friedensvertrage

eingegangene Verpflichtung zu erfüllen vermag, wird stark bezweifelt. Rußland stand schon vor der Revolution vor dem Bankerott und ist es jetzt zweifellos. Der Bankerott ist dort eben keine Frage des „ob“, sondern lediglich eine solche des „wie“. Was von den früher einmal sehr beträchtlichen Goldschätzen der russischen Reichsbank noch vorhanden ist, entzieht sich der Schätzung. Viel dürften die Noten Garden nicht übrig gelassen haben. Und wo die deutschen Gläubiger keinen Anspruch auf Goldzahlung haben, da stehen ihre Forderungen völlig in der Luft. Die Art des Friedensschlusses wird in Großrußland als Vergewaltigung empfunden. Je mehr die Großrussen durch Jahrhunderte sich „fremdstämmige“ Völkerschaften durch Eroberungen angegliedert haben, um so härter empfinden sie es jetzt, daß sie auf ihre eigenen Gebiete zurückgedrängt werden. Nicht nur die kadettischen, imperialistischen Kreise, sondern auch die des Handels und der Industrie sehen mit schwerer Sorge der drohenden Abschneidung Großrußlands vom Meere entgegen. Droht sie doch im fernem Osten von den Japanern, am Schwarzen Meer von den Ukrainern, den Georgiern und den Türken und im Norden von den Finnen und den einem einheitlichen Staatswesen zustrebenden Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Estland. Freilich sind diese Sorgen größtenteils kaum voll gerechtfertigt. Die holzarme und der Textilindustrie ermangelnde Ukraine braucht als Bezugsgebiet ebenso wie als Absatzgebiet für die Ueberschüsse ihrer Landwirtschaft und ihrer Montanindustrie die Zollvereinigung mit Großrußland. Man wird sich dort auch sagen, daß es ohne solche keine friedlichen Beziehungen mit dem nun einmal an Volkszahl stark überlegenen Großrussentum gibt. Und das gleiche werden sich die Georgier und die Bewohner der Mineralölgelände des Kaspischen Meeres sagen. Schließlich ist doch Rußland ihr Hauptabnehmer.

Der Wunsch des Baltlandes, ein eigenes von Rußland losgelöstes Staatswesen zu bilden, ist psychologisch durchaus verständlich: Letten, Liven, Esten, Deutsche und Juden, die es bewohnen, sind nun einmal keine Russen, ja nicht einmal eine dieser Völkerschaften gehört zu den Slaven. Und jede von ihnen hat von den Großrussen, die nach dem Rezept des Divido et impera! stets die eine gegen die andere ausspielten und alle knechteten, so schwer gelitten, daß sie am „Mitterchen“ Rußland, das ihnen eine recht böse Stiefmutter war, nicht hängen. Ja, nach den Nordbrennerien der bolschewistischen Banden bedeutete die deutsche Besetzung für sie eine Befreiung von fürchterlicher ständlicher Angst und Sorge um Leben und Eigentum. Daß insbesondere das deutsche Element den Gedanken der Angliederung an Deutschland mit Begeisterung begrüßt, ist nach all den jahrzehntelangen Drangsalierungen und Russifizierungsbestrebungen nur natürlich. Aber freilich macht es nur 6 bis 7 Prozent der gesamten Bevölkerung des Baltikums aus; selbst wenn man die Juden ihm zuzählt, werden es noch keine 10 Prozent. Allerdings sind die Deutschen das Kulturelement, das auch den Letten, Liven und Esten die Kultur vermittelt hat. Die deutsche Universität in Dorpat ist durch Jahrhunderte hindurch das östliche deutsche Kulturzentrum gewesen. Und die alten Hansestädte Riga und Reval sind nach Bauart und Wesen deutsche Städte. Handel und Industrie, ja selbst der größte Teil des Handwerks, sind in deutschen Händen, und fast ausnahmslos die intellektuellen Berufe. Aber sie alle leben vom russischen Markt. Die Industrie dieser Gegenden ist — von einem Teile der Zellstoffindustrie abgesehen — auf ihn angewiesen; ihr Handel vermittelt die Ein- und Ausfuhr des großrussischen Hinterlandes. Und Riga ist der bedeutendste Hafen Rußlands; sein Verkehr übertrifft selbst den Petersburger, geschweige Odessas. Wird Riga Deutschland angegliedert, so gehen sein Handel und seine Industrie einer ungewissen Zukunft entgegen. Bleiben das übrige Livland und Estland in russischem Zollverein, so würde Reval, dessen Eisverhältnisse jedenfalls nicht ungünstiger sind als die Rigas, der bevorzugte russische Ostseehafen werden. Wird auch Estland Deutschland angegliedert, so würde Rußland nach dem Verluste Finnlands nur über Petersburg als einzigen Ostseehafen verfügen, und der leidet unter langandauernder, oft fünfmonatiger, Eisperre. Die lange, schmale Ausfahrt würde zudem von Finnland einerseits,

von Estland andererseits flankiert werden. Die Finnen verlangen aber auch noch Karelien mit dem Zugang zur eisfreien Murmanlinie und zu Archangelsk, was Rußland ihnen nie guthwillig konzedieren kann, ohne auf jede Seegeltung zu verzichten.

(Schluß folgt.)